



Weggemeinschaft TAU

Franziskanerinnen von Vöcklabruck

Wegzeichen

September 2021, Nr. 158

Ein Buch wie Feuer! **Die Bibel lesen und leben - Fortsetzung** **Die Evangelien**

Liebe Weggemeinschaft TAU! Liebe Schwestern!

Matthäus

Jesus hat kein Zuhause

„Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel ihre Nester; der Menschensohn aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann.“ (Mt 8, 20).

Sein Zuhause sind die Menschen

Gott macht immer den ersten Schritt, er kommt auf uns zu. In Jesus hat Gott uns die Gewissheit gegeben, dass er bei uns ist, mitten unter uns. Jesus hat kein Zuhause, denn sein Zuhause sind die Menschen, sind wir, seine Sendung ist es, allen die Türen zu Gott zu öffnen, die liebevolle Gegenwart Gottes zu sein.

Die Berufung des Zöllners Matthäus

„Als Jesus weiterging, sah er einen Mann namens Matthäus am Zoll sitzen und sagte zu ihm: Folge mir nach! Da stand Matthäus auf und folgte ihm.“ (Mt 9, 9).

Er klammert sich ans Geld

Der Papst erinnert an das Gemälde von Caravaggio: Jesus ruft Matthäus und zeigt auf ihn. Die bei ihm stehen, sagen: „Der da, der ein Verräter ist, ein unverschämter Kerl?“ Und er klammert sich ans Geld und will es nicht liegen lassen. Doch die Überraschung, geliebt zu sein, überwältigte ihn und er folgte Jesus. Am Morgen hätte er nicht gedacht, dass er ohne Geld und in Eile zu seiner Frau zurückkehren und sie um das Bereiten eines Festmahls bitten würde, das Festmahl für den, der ihn zuerst geliebt hatte, der ihn mit etwas sehr Wichtigem überrascht hatte, das wichtiger war als alles Geld, das er besaß.

Wir sollen keine Angst haben und uns von Gott überraschen lassen, meint der Papst, das erschüttert den Boden unter den Füßen und verunsichert, aber es bringt uns auf den Weg!

Das Gleichnis vom Sämann

„Und er sprach lange zu ihnen in Form von Gleichnissen. Er sagte: Ein Sämann ging aufs Feld, um zu säen. Als er säte, fiel ein Teil der Körner auf den Weg und die Vögel kamen und fraßen sie.“ (Mt 13,3-4).

Was für eine Art Boden sind wir?

Wie der Weg? Betäubt von vielen oberflächlichen Verlockungen hören wir zwar den Herrn, aber es ändert sich nichts in unserem Leben. Oder wie der felsige Boden? Wir nehmen Jesus mit Begeisterung auf, haben aber nicht den Mut, bei Schwierigkeiten gegen den Strom zu schwimmen. Oder wie der Boden mit den Dornen? Die materiellen Dinge und die Leidenschaften ersticken die Worte des Herrn in uns. Ganz ehrlich sollen wir uns das fragen! Wenn wir authentische Christen sein wollen, müssen wir ein kleines Stückchen guten Bodens frei machen und den Samen dorthin fallen lassen, er wird aufkeimen!

Das verirrte Schaf

„Was meint ihr? Wenn jemand hundert Schafe hat und eines von ihnen sich verirrt, lässt er dann nicht die neunundneunzig auf den Bergen zurück und sucht das verirrte?“ (Mt 18,12)

In Wirklichkeit haben wir nur noch ein Schaf!

Uns fehlen die andern 99! Spüren wir die Leidenschaft, den apostolischen Eifer, hinauszugehen und diese andern 99 zu finden? Einfacher ist es, mit dem einen Schaf zu Hause zu bleiben, es zu kämmen, zu streicheln... Aber der Herr will, dass wir Christen Hirten sind, nicht Schafkämmer! Die Fruchtbarkeit des Evangeliums kommt aus der Gnade Jesu Christi, um die wir bitten müssen, aber sie kommt durch uns, unsere Verkündigung, unseren Mut, unsere Geduld.

Brüderlichkeit

„Wenn dein Bruder sündigt, dann geh zu ihm und weise ihn unter vier Augen zurecht. Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder zurückgewonnen.“ (Mt 18,15).

Das Bemühen um Feingefühl

Der Herr verlangt Anstrengung von seiner Gemeinde, um den zu begleiten, der einen Fehler macht, damit er nicht verloren geht. Vor allem müssen nach Sensation gierendes Gerede und der Klatsch der Gemeinde vermieden werden (Zuerst Zurechtweisung unter vier Augen!). Mit Feingefühl, Besonnenheit, Demut und Aufmerksamkeit muss sie dem Schuldigen begegnen, ihre Worte dürfen den Bruder nicht verletzen oder gar töten.

Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg

„Mein Freund, dir geschieht kein Unrecht. Hast du nicht einen Denar mit mir vereinbart? Nimm dein Geld und geh! Ich will dem Letzten ebenso viel geben wie dir.“ (Mt 20,13-14)

Wir haben keinen Zauberstab

Mindestens fünfmal ist der Gutsbesitzer hinausgegangen, um Arbeiter für seinen Weinberg zu suchen. Zu verschiedenen Stunden des Tages sollen die für die Pastoral Verantwortlichen hinausgehen um jene zu finden, die auf der Suche nach dem Herrn sind; die Schwachen und Notleidenden aufsuchen, um sie dabei zu unterstützen, sich im Weinberg des Herrn nützlich zu fühlen, und sei es auch nur für eine Stunde. Manchmal scheinen wir mehr darum besorgt zu sein, die Aktivitäten zu mehren, als auf die Menschen und ihre Begegnung mit Gott zu achten. Jesus nimmt die Jünger nach ihrem Einsatz mit sich an einen einsamen Ort, um ein wenig mit ihnen zusammen zu sein. Eine Pastoral ohne Gebet und Betrachtung wird nie das Herz der Menschen erreichen können. Wir haben keinen Zauberstab, aber wir können dem Herrn vertrauen, der uns begleitet und uns nie verlässt.

Jesus und das Steuerzahlen

„Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott was Gott gehört!“ (Mt 22,21)

Die Betonung liegt auf dem zweiten Teil des Satzes

Gott geben, was Gott gehört, bedeutet, gegenüber jeder Art von Macht zu erkennen und zu bekennen, dass Gott allein der Herr des Menschen ist, es bedeutet, sich seinem Willen zu öffnen, ihm unser Leben zu widmen, und an seinem Reich der Barmherzigkeit, der Liebe und des Friedens mitzuarbeiten. Darin liegt unsere wahre Kraft und unsere Hoffnung.

Der Kreuzweg Jesu

„Als es Morgen wurde, fassten die Hohenpriester und die Ältesten des Volkes gemeinsam den Beschluss, Jesus hinrichten zu lassen. Sie ließen ihn fesseln und abführen und lieferten ihn dem Statthalter Pilatus aus.“ (Mt 27,1-2)

Wer bin ich? Eine bohrende Gewissensforschung

Viele Menschen werden bei der Schilderung des Kreuzweges Jesu genannt: Priester, Pharisäer, Gesetzeslehrer, Judas, die schlafenden Jünger, Petrus (der alles durch das Schwert lösen wollte), Vorsteher (die in Eile zu Gericht sitzen und falsche Zeugen suchen), Pilatus, Soldaten (die den Herrn schlagen, bespucken, beleidigen, demütigen), Simon von Zyrene, die am Kreuz Vorbeikommenden (die sich über Jesus lustig machten), die mutigen Frauen und die Mutter Jesu (die dort waren und still litten), Josef (der den Leib Jesu trägt, um ihn zu begraben), die beiden Marien (die weinend und betend am Eingang des Grabes verharren), die Anführer (die das Grab versperren). Der Papst meint, wir sollen uns fragen: Wo ist mein Herz? Welchem dieser Menschen gleiche ich?

Jesu Tod am Kreuz

„Um die neunte Stunde rief Jesus laut: Eli, Eli, lema sabachtani?, das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mt 27,46)

Ein Gott der Worte - und des Schweigens

Unser Gott ist auch ein Gott des Schweigens, man denke nur an das Schweigen im Herzen Abrahams, als er mit seinem Sohn fortging, um ihn zu opfern. Das größte Schweigen Gottes betrifft das Kreuz, dem die wunderbare Auferstehung folgte. Es gibt Momente des Schweigens Gottes, die man nicht erklären kann, wenn man nicht aufs Kreuz blickt.

Zum Nachdenken: Wann hat mich das Betrachten des Evangeliums veranlasst, meine Lebensweise zu ändern?

Bemühe ich mich um die nötige Achtsamkeit meinen christlichen Geschwistern gegenüber, die einen Fehler gemacht haben?

Wenn Gott schweigt, schaue ich dann aufs Kreuz?

Viel persönlichen Gewinn beim Meditieren der Texte aus dem Evangelium und beim Lesen von „Ein Buch wie Feuer“ wünscht euch

Annemarie